Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 4-5

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

art die altertümliche Schreibweise Fry= burg, und diese ift jest auch in schrift= deutschem Zusammenhang sehr beliebt die Freiburger Staatskanzlei lehnt sie aber ab. Nun hat im "Nebelfpalter" jemand noch eine fünfte, bisher unge= bräuchliche Form erfunden: Frybourg; die Erfinderin meint offenbar, die Stadt an der Saane (sie sagt dafür natürlich auch Sarine) französisch benennen zu muffen, aber frangofisch mare "Fri= bourg". Die erste Sälfte schreibt sie alt= deutsch=mundartlich, die zweite franzö= fisch — offenbar zum Ausdruck des schweizerischen Staatsgedankens wie die Form "Chocolade".

Thnlich geht es zu im Tessin. In einem

Ralender war der Langensee als Lago Maggiore bezeichnet (Goethe schrieb noch "der lange See"). Das wurde auf die Anfrage eines gwundrigen Lesers gerecht= fertigt als "kleine Referenz" (gemeint war wohl "Reverenz") vor der Italiani= tät des Teffins; denn die wenigsten Deutschschweizer wüßten heutzutage, wo der Lago Maggiore sei; die meisten kenn= ten nur den Langensee. Ist es nicht eher umgekehrt? Sorgt nicht schon die Schulkarte der Schweiz dafür? Gewiß können wir die altdeutschschweizerischen Namen Lauis und Luggarus und andere nicht wiederbeleben; aber Bellenz ift noch durchaus lebendig; man kann es fogar vom Gisenbahnschaffner hören.

Briefkasten

R. M., Sch. Sie waren also jedesmal bestürzt, wenn Sie im "Sprachspiegel" lesen mußten, es sei jemand ein Fehler "unterlaufen", es follte doch heißen "un= ter g e laufen". Ihre Bestürzung hat den Schriftleiter ebenfalls befturgt, und er ift ber Sache nachgegangen. Er hatte naiv des Glaubens gelebt, das Mittelwort der Bergangenheit des Tatworts "unterlaufen" heiße "unterlaufen", und eine Um= frage bei einem Dutend Akademikern hat ihm das bestätigt. Das ist offenbar der heute vorherrschende Sprachgebrauch. die "Praxis". Was fagt die Theorie da= zu? Es handelt sich um die Frage, ob "unterlaufen" eine feste oder eine unfeste Berbindung sei, ob man also in der Ge= genwart fage: "Biele Fehler unterlaufen" oder "Viele Fehler laufen unter". Damit hängt auch die Betonung zusammen. Im erften Fall betonen wir das Tatwort "laufen", im andern das Vorwort "un=

ter". Es ist dieselbe Unterscheidung wie bei "überfegen" und "überfegen", "über= treten" und "übertreten", "unterhalten" und "unterhalten" u. a. Vor einem Fluffe fagen wir: "Wir wollen übersegen" und nachher: "Wir setten über" oder "Wir find übergefett", aber "Wir wollen das Gedicht überseten, wir Ubersetten es, wir haben es überfegt". Es find also zwei Wörter, in der Nennform genau gleich geschrieben, aber verschieden gesprochen, nämlich verschieden betont, in den üb= rigen Formen verschieden behandelt, in den einfachen Beitformen das eine feft, das andere aufgelöft, im Mittelwort ber Bergangenheit das eine ohne, das andere mit der Borfilbe ge=. Die Bedeutungen find verschieden und doch einigermaßen verwandt — kein Wunder, hat es da im Lauf der Zeit einige Verwirrung gegeben! Auch die Herren Klassiker trifft man hie und da jenseits des Randes der Schulgrammatik. So konnte schon Goethe mün= schen, "Gebirg und Wälder durchzustrei= fen", wo wir eher fagen würden: "zu durchstreifen", und Wieland spricht von einer Bersuchung, der jemand "untergelegen" fei, wo wir fagen würden "unterlegen". Wenn Schiller fagt, er habe "lange Nächte durchgewacht", stört uns das nicht, aber "durchwacht" mürde uns auch nicht ftören. Der Sprachgebrauch hat sich im Lauf der Zeit verändert, und man hat umsonft versucht, eine durch= gehende Regel zu finden. In vielen Fäl= len hat die trennbare, auf dem Vorwort betonte, im Mittelwort mit ge- gebildete Form eine mehr finnliche, konkrete, die andere eine mehr geiftige Bedeutung (fo in "übersegen" und "übersegen"; aber da= mit kommt man auch nicht überall durch. Und wie steht es nun mit "unterlaufen"? Luther fagt noch, es sei irgendwo "vil gaucklei untergeloffen", aber in Grimms Wörterbuch, in der Lieferung von 1927, steht neben dem Beispiel "Fehler laufen

unter" auch schon die ungetrennte Form: es seien irgendwo "Versehen unterlausen". Wir haben also heute noch die Wahl zwischen den Formen:

unterlaufen, Fehler laufen unter, find unter gelaufen und

unterlaufen, Sehler unterlaufen, sind unterlaufen.

Der Sprachgebrauch, also der oberste Sprachmeister, scheint sich aber bereits für die zweite Form entschieden zu haben, vielleicht weil wir damit keine so lebhaste Anschauung mehr verbinden wie frühere Zeiten und wie heute noch bei dem sinnverwandten "Fehler schleichen sich ein, haben sich eingeschlichen", wo es uns nicht einsiele zu sagen: "Fehler einsschleichen sich" und "haben sich einsschleichen". Der Schriftleiter sürchtet, das Mittelwort "unterlausen" werde ihm noch manchmal unterlausen; er hofft aber auch, er habe Ihre Bestürzung darüber etwas gemildert.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 56. Aufgabe

In der 55. Aufgabe bestand der Fehler darin, daß der Wendung "um zu" eine Absicht zu Grunde lag, aber nicht die des Subjekts des Hauptsates. In Aufgabe 56, wo von Goethe gesagt wird, er habe jahrelang Beziehungen zu Frau von Stein unterhalten, "um sie dann doch nicht zu heiraten", kann es sich gar nicht um eine Absicht handeln. Wie gesagt, steht am Ursprung der Verbindung mit "um zu" der Ausdruck einer Absicht des Subjekts, etwa in einem Satz wie: "Er ging aus um Wasser" oder "um Geld" oder "um Hilfe", wozu eine weitere Bes

stimmung gefügt wurde: "(es) zu holen". Dann hat sich das Berhältnis der Satzglieder verschoben: "Wasser" wurde Wenzallergänzung oder zobjekt zu "holen", wodurch "um" und "zu" unmittelbar mitzeinander verknüpft wurden. Dieser Sezbrauch hat sich dann mit der Zeit erzweitert von der noch nicht erfüllten Abzsicht zur erfüllten, zur beabsichtigten und dann auch zur nichtbeabsichtigten Folge, wie etwa in dem Satze: "Du kennst mich zu gut, um eine solche Probe nötig zu haben", d. h.: "so gut, daß du sie nicht nötig hast". Die Beziehung zwischen den Satzsliedern wurde immer lockerer, bis